

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Herbstliche Träumerei im Palmengarten - Unter Vater Goethes
Haselnußbaum

Baresel, Alfred

1973

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-263107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-263107)

im Palmengarten. Ich verlor bald meine Mutter und fand Trost bei all den Bäumen, den Palmen, den Blumenbeeten, den Gewächshäusern und der zauberhaften Wunderblume *Victoria amazonica*, man sagte, daß auf den Blättern ein zweijähriges Kind sitzen könnte. Im zweiten Weltkrieg zitterten wir alle um das Palmenhaus, die Gewächshäuser, die Tiere im Zoo. Wir wurden ausgebombt Ende des Krieges, fanden Unterkunft in Egelsbach/Hessen, ich wurde Sekretärin von Prinz und Prinzessin von Hessen und bei Rhein in Schloß Wolfsgarten. Ende 1951 wanderten wir aus nach Canada, Vancouver, B.C., und fanden eine Heimat im Cattle country im Cariboo in der Nähe von Williams Lake auf einer Ranch, wo wir auch neben unserem Job die Indianer unseres Dorfes betreuten. 1965 starb mein Mann und ich zog mich zurück nach Vancouver, West und North Vancouver, mit Meer und Hafen sowie hohen Bergen mit meistens ewigem Schnee. Meine Familie lebt in Westdeutschland, und hier habe ich sehr viel gute Freunde. 1963, 68 und 70 besuchte ich Frankfurt und fand meinen Palmengarten schön wie eh. Jetzt bin ich 72, habe Heimweh, Altersdiabetiker, und weiß nicht, ob ich nochmal die anstrengende Reise wagen kann.

British Columbia hat ebenfalls prachtvolle Gärten sowie jede Canadische Provinz, jede Stadt, auch die kleinste. Unser Stolz ist der Queen Elizabeth-Park, aus einem Steinbruch heraus gezaubert, ebenso wie in Victoria die berühmten Butchards Gardens. Man steht atemlos vor so viel Schönheit, speziell in Vancouver mit der Aussicht auf unsere hohe Coastal Range. Eine Vancouver-Distillerie hat einen eintrittsfreien Zaubergarten angelegt, bis lang nach Mitternacht offen. Jede Jahreszeit hat zeitgemäße Pflanzen, mitten im Garten ist ein hoher Käfig mit herzigen kleinen Singvögeln, geschützt im Papageienhaus einige exotische größere Vögel, sicher Sommergäste aus dem Zoo. Der Queen Elizabeth-Park hat ein großes Gewächshaus mit großem Glasdom und darinnen, frei fliegend kleine exotische Vögel in allen Farben, aber auch einige aus Nordamerika. Wir genießen dankbar all die Schönheit, nichts aber, auch nichts, kommt dem Frankfurter Palmengarten gleich!

Ich sende meine allerbesten Wünsche. God bless our Palmengarten!

Herzlichst Ihre Edith Zinn

Alfred Baresel

Herbstliche Träumerei im Palmengarten

Unter Vater Goethes Haselnußbaum

Im nordöstlichen Teil des Palmengartens, zu Füßen einer kleinen Anhöhe, gegenüber dem Botanischen Garten, steht eine Gedenktafel: Der Kaiserliche Rat Johann Caspar Goethe, der Vater des Dichters, hat im Jahre 1770 hier einen Obstgarten angelegt, vor den Toren der Stadt. Diese von der Frau Rat Goethe später an die Stadt Frankfurt verkaufte Anpflanzung dürfte der älteste Teil des heutigen Palmengartens sein, der „Altgarten“, denn vom „Neugarten“ ist erst seit dem Jahre 1869 die Rede, als die Schauhäuser exotischer Pflanzen des Herzogs von Nassau in Biebrich von Frankfurter reichen Bürgern angekauft und auf dem südlichen Gelände des heutigen Palmengartens neu aufgebaut wurden.

Steigt man die kleine Anhöhe über der Vater-Goethe-Gedenktafel hinauf, so läßt sich auf einer verschwiegenen Bank, unter einem mächtigen Haselnußbaum, herrlich träumen. Man träumt sich zurück in die Zeit, da Wolfgang, nachmals Frankfurts größter Sohn, anno 1771 vom Studium in

Straßburg zurückgekehrt, hier in Hemdsärmeln, gemeinsam mit dem Vater, diesen Haselnußbaum pflanzte . . .

Das sei zu kühn geträumt? Durchaus nicht. Ein Haselnußstrauch braucht sehr lange Zeit, bis er sich zum Baum auswächst. Und gleich nebenan steht ja eine alte Eibe, die laut Gedenktafel fast 400 Jahre alt ist.

Während wir auf unserer Bank träumen, in der letzten warmen Herbstsonne, huscht etwas vom Haselnußbaum herunter. Ein Eichkätzchen setzt sich possierlich auf den buschigen Schwanz (auf den „Oachkatzerlschwoaf“, wie sie sehr anschaulich in Bayern sagen) und dreht emsig eine Goethesche Haselnuß zwischen den Vorderpfötchen.

Es raspelt daran, mit kleinen scharfen Zähnen, aber nur probeweise. Mit Selbstüberwindung trennt es sich von der knusprigen Kost, verscharrt die Nuß im Boden, kratzt Palmengarten-Erde darüber.

Für den Winter. Wenn keine Haselnüsse mehr am Baume hängen. Sehr vernünftig, sehr hausmütterlich. Aber doch ein wenig enttäuschend. Wie kann ein so reizendes Eichkätzchen, wenn die Sonne noch so warm scheint, schon an den

Winter denken? Und sich entsagungsvoll von einer knusprigen Haselnuß trennen? Man soll doch die Feste feiern, wie sie fallen!

Frauen werden im Herbst leicht melancholisch – sie leben jedenfalls nicht mehr so unbesorgt in den Tag hinein. Der Herbst ist ein Mahner.

Männer merken anscheinend nichts. Kaum ist die Eichkätzin davongehuscht, kommt es noch einmal den Baum herunter. Größer, stattlicher. Das ist Er, der Eichkater. Er hat von oben genau beobachtet, wie seine bessere Eehälfte die Nuß versteckt hat. Er sieht sich etwas scheu um, dann

buddelt er die Nuß wieder aus. Und frißt sie. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen...

Als wir vom herbstlichen Palmengarten-Spaziergang nach Hause kommen, frage ich meine Frau: „Wo ist eigentlich der Schnaps vom Onkel Theodor, der hier immer auf dem Buffet stand?“

„Ich habe ihn beiseite gestellt, für den Winter, wenn es draußen recht kalt ist.“

„Ach was, es ist schon kalt genug. Gib nur her, man muß die Feste feiern, wie sie fallen...“

Männer im Herbst. Im Palmengarten und zu Hause.

Für Pflanzenkenner und Pflanzenfreunde

Gerd Bauer

Agaven des Südens

Nach den Palmen sind es vor allen anderen die Agaven, die mit ihren bis sieben Meter hohen Blüten- und Fruchtständen dem Nordländer die nachhaltigsten Eindrücke von der Pflanzenwelt im Süden vermitteln. Sie begleiten uns von Genua über Sizilien bis nach Dalmatien und von Genua über Nizza bis zur Costa del Sol.

In allen Fällen handelt es sich um die aus Mexiko stammende *Agave americana*, die schon längst die Grenzen ihrer engeren Verbreitungsgebiete gesprengt und seit Mitte des sechszehnten Jahrhunderts eine zweite Wahlheimat in den Mittelmeerländern gefunden hat.

Alles an ihr ist wuchtig und an den Klein-Agaven unserer Sukkulente-Sammlungen gemessen, überdimensional ausgefallen. Wie die meisten Agaven bildet auch sie stammlose Rosetten, die mit ihren bis 175 cm langen Blättern einen Durchmesser von über 3 m ergeben. Diese sind am Stielansatz leicht auf Taille zugeschnitten, verbreitern sich nach der Mitte auf 30 cm, um in sehr pitzen Stacheln auszulaufen. Auch die Ränder sind mit recht beachtlichen schwarzbraunen Randstacheln besetzt. Nach einem gewissen Alter, das man bei den rascher wachsenden Pflanzen im Süden mit 12–15, in den Schauhäusern unserer Botanischen Gärten mit 25–35 Jahren einsetzen kann, erscheinen die armstarken, Speisespargel ähnlichen Blütenstände, die

wie schon erwähnt, die recht beachtliche Höhe von sieben Metern erreichen können. Diese verzweigen sich nach einer gewissen Höhe zu quirlartig angeordneten Kandelabern, an deren En-



Blühende Agaven (*Agave americana* L.) am Strand der Costa del Sol